

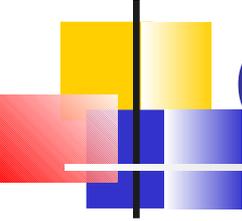
Alten- und Pflegeheime

Seminar: Alter und Umwelt WS 08/09

Dozent: Prof. Peri

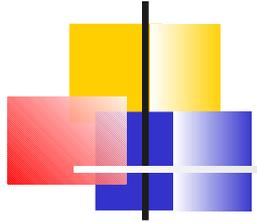
Referentinnen: Frauke Bellon, Salome Kownatzki, Maika Puta

25.11.2008

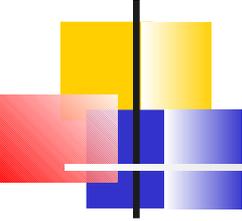


Gliederung

1. Einleitung
2. Wohnen im Altenheim
3. Bauliche Gestaltung von Altenheimen
4. Wohnpflegeheime für demenzkranke Menschen
5. Diskussion
6. Literatur

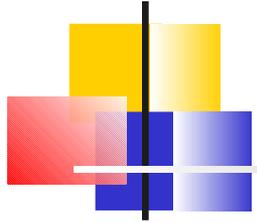


1. EINLEITUNG



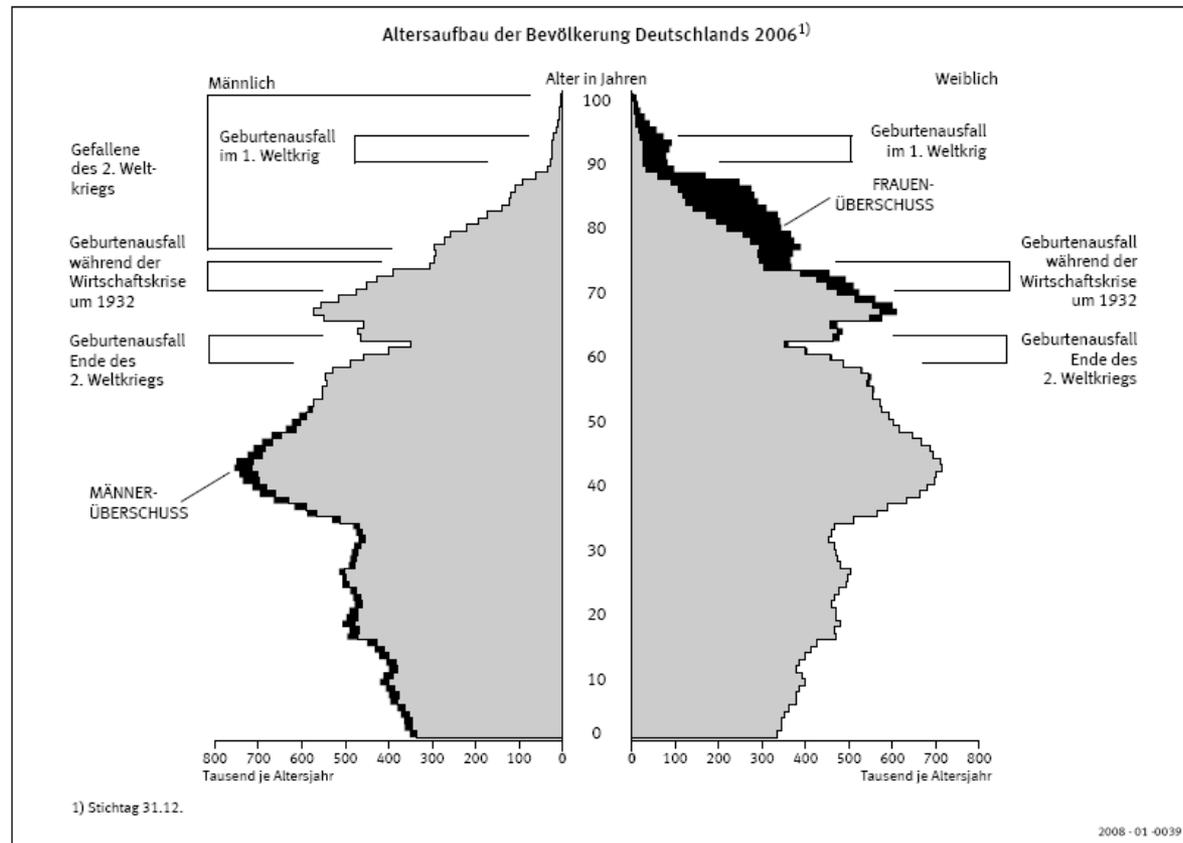
1. Einleitung

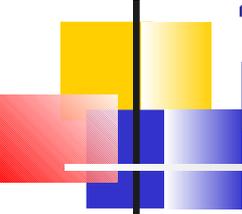
„Was seht ihr Schwestern, was seht ihr?
Denkt ihr, wenn ihr mich anschaut:
Eine mürrische, alte Frau,
nicht besonders schnell,
verunsichert in ihren Gewohnheiten,
die ständig beim Essen kleckert,
wenn ihr sie anmeckert,
weil sie wieder nicht pünktlich fertig wird?“



2. WOHNEN IM ALTENHEIM

2.1 Altersstruktur Deutschland





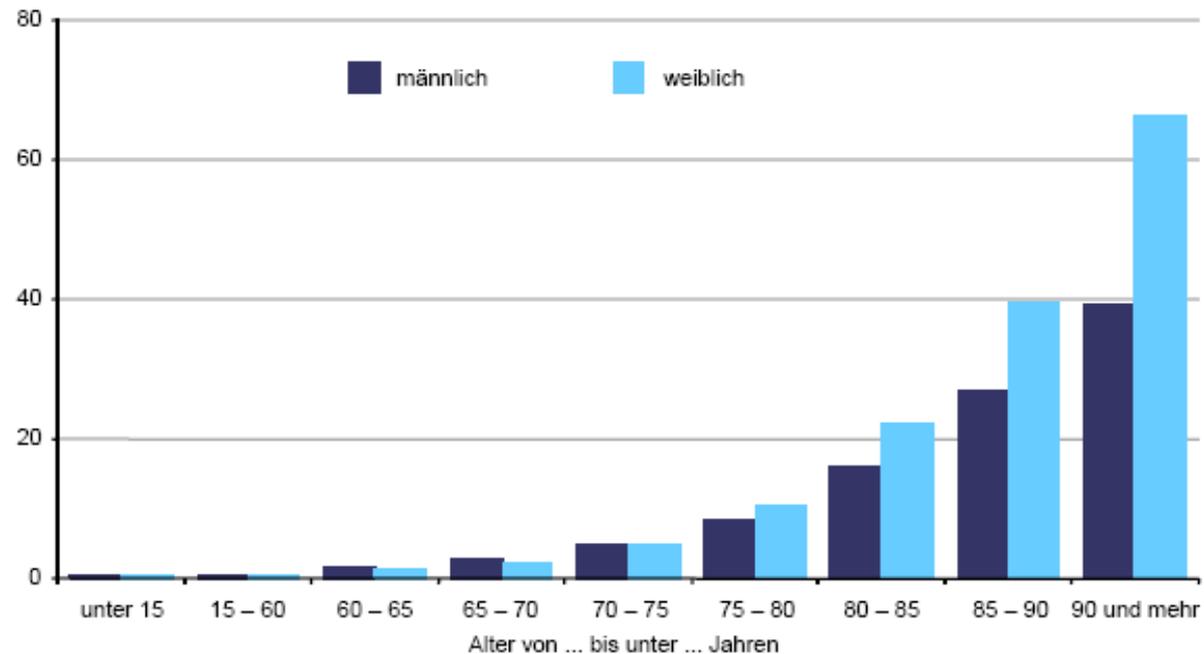
2.2 Pflegebedürftige und Bevölkerung in Deutschland 2005

Anteil Pflegebedürftiger an...	Gesamtbevölkerung	70-75 Jährigen	85-90 Jährigen Frauen	85-90 Jährigen Männern	90+
	2,6%	4,9 %	40%	27%	60%

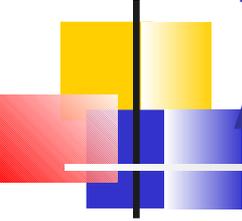
- 67,1% aller Pflegebedürftigen 75+; zahlenmäßig stärkste Gruppe dabei 80-85 Jährige
- von Pflegebedürftigen insgesamt 31,8% in Pflegeheimen betreut
- vollstationäre Dauerpflege empfangen 0,79% der Gesamtbevölkerung

2.2 Pflegebedürftige und Bevölkerung in Deutschland 2005

Abbildung 10: Pflegequoten 2005 nach Alter und Geschlecht
in %

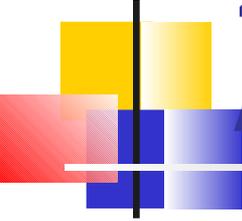


Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder



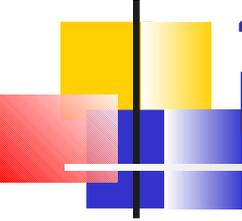
2.4 Phasen der Altenheimübersiedlung

1. Phase eines bestehenden oder antizipierten Unterstützungsbedarfs
2. Entscheidungs- und Wartephase zwischen Bewerbung um einen Heimplatz und Heimaufnahme
3. Umsiedlungsphase
4. Phase der Eingewöhnung(sversuche) in die neue Lebenssituation
5. Phase längerfristiger Adaption



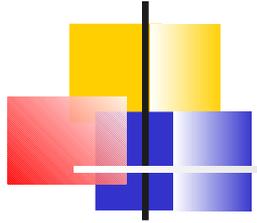
2.5 Umweltwahrnehmung von Altenheimbewohnern

- Individuelle Vorstellungsbilder
 - „lesbare Umwelt“ erleichtert Ausbildung einer differenzierten kognitiven Karte → Orientierungsmöglichkeiten
- Gefühle des Beengtseins
 - minimale Bewegungsflächen, beschränkte Stellmöglichkeiten für Einrichtungsgegenstände
- Erleben von eingeschränkter Privatsphäre
 - v.a. in Mehrbettzimmern und durch privatheitsreduzierende Verhaltensweisen des Heimpersonals
- Trauergefühle im Zusammenhang mit der eingeschränkten Personalisierung des eigenen Zimmers
 - Verlust eigener Möbel
- Anonymität, Einsamkeit und Gefühle der Massierung
 - Soziale Isolation bei gleichzeitig hoher Bewohnerdichte
 - liegt z.T. mit an der Anordnung von öffentlichen, halböffentlichen und privaten Zonen im Heim

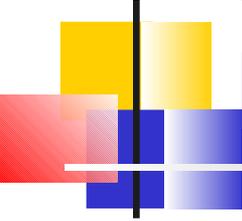


2.6 Umweltbezogenes Wohnverhalten von Heimbewohnern

- Aufenthaltsorte
 - räumlicher Aktionsradius verringert sich → **Umweltbezüge schrumpfen** auf das Altenheim
- „Personal Space“
 - DeLong (1970): Distanzverhalten jüngeren Personals gegenüber Altenheimbewohnern dissonant zu deren Erwartungen
- Orientierungsverhalten
 - häufiges Problem: „sich verirren“
- Nutzung von Aufenthaltsräumen
 - Stephens & Willems (1979): nur 13% der sozialen Interaktion findet in den dafür geplanten Aufenthaltsbereichen statt

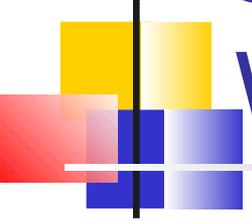


3. BAULICHE GESTALTUNG VON ALTENHEIMEN



3.1 Die Bedeutung ökologischer Faktoren im Alter

- Alten- und Pflegeheimbewohner
= stark **umweltabhängige** Personengruppe
- ⇒ gerade alte und gebrechliche Menschen sind wesentlich „**verwundbarer**“ durch eine physisch und/oder emotional belastende gebaute Umwelt
- ⇒ im Alter werden **ökologische Faktoren** bedeutender für das psychische Wohlbefinden!
- ⇒ (Bauliche) Gestaltung von Alten- und Pflegeheimen
= enorm wichtig für Wohlergehen der Bewohner!

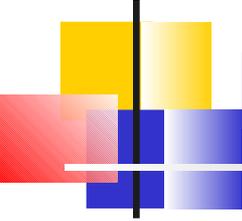


3.2 Optimierung der Wohnsituation im Altenheim

3. Makroökologische Ansätze
 - = Veränderung *grundlegender* räumlicher Strukturen in Altenheimen (bereits im Planungsstadium)

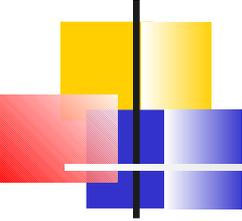
4. Mikroökologische Ansätze
 - = Veränderung der Altenheimumwelt in *kleinräumlichem* Maßstab

5. Verhaltensmodifizierende Ansätze
 - = Veränderung des raumbezogenen *Verhaltens* der Umweltnutzer



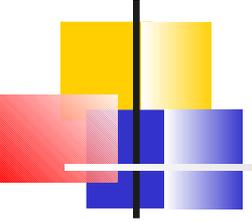
Exkurs: Heimtypen

- Früher: Einteilung der Bewohner nach ihrem Bedürftigkeitsgrad
⇒ Differenzierung:
- c) **Altenwohnheim**
 - mehrere altengerechte Wohnungen für ältere Menschen, die ihren Haushalt noch selbstständig führen können
- d) **Altenheim**
 - Institution für ältere Menschen, die zu selbstständiger Haushaltsführung nicht mehr in der Lage sind, aber noch nicht pflegebedürftig sind
- e) **Altenpflegeheim**
 - Einrichtungen für dauernd pflegebedürftige ältere Menschen, die aber keine ständige ärztliche Betreuung benötigen



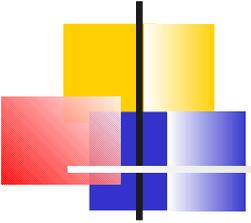
1) Makroökologische Ansätze

- Institut für Altenwohnbau des Kuratoriums Deutsche Altershilfe (1980er):
 - Aufgabe der strikten Trennung von Altenwohnheim, Altenheim und Pflegeheim!
 - „Es wird gepflegt, wo gewohnt wird.“
 - Belastung durch viele Umzüge vermieden
 - Umzug in stationäre Einrichtung so lange wie möglich hinauszögern (ambulante Dienste, betreutes Wohnen,...)



- Integrierte Wohn- und Pflegegruppen:

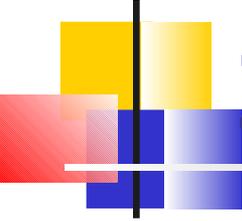
- abgrenzbare Wohngruppen von 6-10 Personen
- pflegebedürftige Bewohner können versorgt werden, gleichzeitig sind die Bereiche wohnlich gestaltet und lassen Raum für soziale Kontakte
- an Individualbereiche grenzen Gruppenzonen direkt an
 - ⇒ Aktivierungs- und Freizeitangebote (Gymnastik, Beschäftigungstherapie, Frisör, ...) finden direkt in Wohn- und Pflegegruppen statt
 - (anstatt wie bisher im Heimeingangsbereich oder Untergeschoss)



- Wohn-Essräume mit Bewohnerküche ⇒ multifunktionale Aufenthaltsräume
 - Reintegration von Wohnen und Essen
 - Gleichzeitiges Stattfinden von Unterhaltungsaktivitäten / Essen / Haushaltsaktivitäten

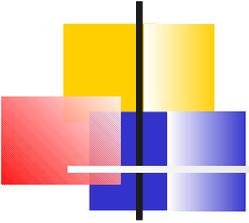
- Flurerweiterungen ⇒ sekundäre Wohnbereiche
 - Kommunikationszonen
 - Raum für Eigenmöblierung

- Einbettzimmer + Eigenmöblierung
 - Mehr Privatheit



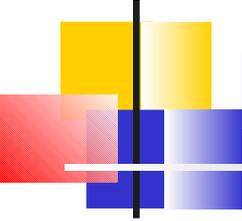
2) Mikroökologische Ansätze

- **Modifikation von akustischen Bedingungen**
 - Im Alter: verminderte Hörfähigkeit + größere Störanfälligkeit für Hintergrundgeräusche
 - ⇒ Vermeidung von harten + glatten Oberflächen (besser: Raufasertapete)
 - ⇒ Soziopetale Anordnung der Sitzgelegenheiten in Aufenthaltsbereichen (= gegenseitiger Blickkontakt der Interaktionspartner möglich)
- **Kompensationsmöglichkeiten bei Seheinschränkungen**
 - Im Alter: verminderte Sehschärfe, vermehrter Lichtbedarf, höhere Blendempfindlichkeit, verzögerte Dunkelanpassung, schlechtere Farbwahrnehmung
 - ⇒ Variable Raumbeleuchtung: lichtintensivere Leselampen, Dimmer, Ausleuchten von Informationstafeln
 - ⇒ Bewusste Farbgestaltung
 - ⇒ Große Hinweisschilder, eindeutige Piktogramme



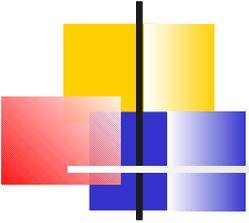
■ Stimulierende Umweltbedingungen

- wichtig für psychisches + physisches Wohlbefinden im Alter / Puffer gegen Passivität
 - Balance zwischen zu neuartig (abschreckend) und zu bekannt (langweilig)
 - anregende Umweltbedingungen sollten sich auf Erfahrungsfelder älterer Menschen beziehen ⇒ **subjektiv bedeutsame** Anregungsstrukturen
- ⇒ öffentliche + halböffentliche Bereiche mit Fotos, Bildcollagen, usw. gestalten (ehemalige Wohnviertel, letzter Heimausflug,...)
- ⇒ große (Ganzkörper-)Spiegel
- ⇒ große, deutlich lesbare Uhren
- bei üblicher Raumgestaltung mit Pflanzen, Fototapeten, usw. fehlt meist der **individuelle** Erfahrungs- und Bedeutsamkeitsbezug ⇒ keine ausreichende Anregungskonstellation
 - individuell bedeutsame Umweltbedingungen tragen nicht nur zur Aktivierung bei, sondern erleichtern auch die örtliche Orientierung im Heim



Exkurs: Interventionsstudie

- McClannahan, 1973
 - schuf im Aufenthaltsraum eines Pflegeheims eine **Aktivitätszone**: legte Spiel- und Gestaltungsmaterialien aus, ermunterte Bewohner diese zu benutzen
 - an Tagen, an denen Spielmaterialeien auslagen, waren **74 %** der Bewohner mit irgendeiner Beschäftigung + Aktivität befasst
 - an Tagen, an denen Material nur auf Bitte von Bewohnern zur Verfügung gestellt wurde, waren nur **20-25 %** der Bewohner in irgendwelchen Aktivitäten involviert
- ⇒ zeigt, wie wichtig **klein-räumliche Veränderungen** (im Sinne einer Stimulierung) für Aktivitätsgrad von Heimbewohnern sind

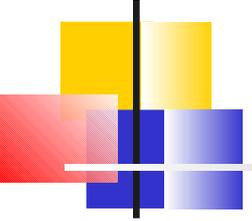


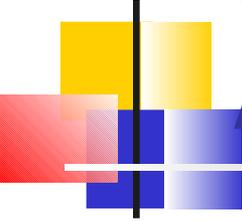
- Umweltkontrollmöglichkeiten: Entscheidungs- und Wahlmöglichkeiten bzgl. Umweltbedingungen
 - sind wahrscheinlich ein Puffer gegen Apathie, Hoffnungslosigkeit und Passivität!

 - ⇒ eigener Zimmer- und Hausschlüssel
 - ⇒ abschließbare Zimmertüren

 - Privatbereich:
 - ⇒ ausreichende Anzahl von Steckdosen, Elektroanschlüssen usw. ermöglicht individuelle + flexible Raumbelichtung
 - ⇒ Umstellen von Betten + anderen Möbeln sollte möglich sein

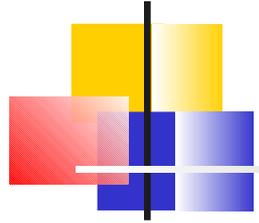
 - Doppel-/Mehrbettzimmer:
 - ⇒ räumliche Aufteilung des Zimmers durch quergestellte Schränke / Paravents / Vorhänge ⇒ Rückzugsmöglichkeit

- 
-
- öffentliche / halböffentliche Bereiche:
 - ⇒ abschließbare Fächer in Kühlschränken
 - ⇒ eigene Zimmertür, angrenzender Flurbereich und Gemeinschaftsräume sollten individuell gestaltbar sein

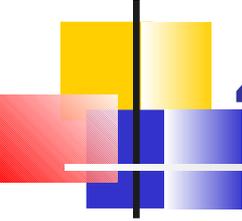


3) Verhaltensmodifizierende Ansätze

- = in erster Linie Veränderung von Verhaltensweisen der **Heimleitung** und des **Personals**, die die Umweltnutzung durch Heimbewohner erschweren
 - ⇒ Kontinuierliche Weiterbildung und Supervision
 - ⇒ **Umweltworkshops:**
 - Sensibilisierungsübungen / Situationsspiele: Personal soll erfahren, wie sich Heimbewohner in bestimmten Situationen fühlen
 - Personal soll raumbezogenes Verhalten der Bewohner beobachten und „lesen“ lernen
 - Informationsgabe ⇒ Personal soll z.B. ungünstige Sitzanordnungen identifizieren lernen
 - Schulung soll zu bewussterem raumbezogenen Verhalten und zur Einhaltung von sozialen Normen der Raumnutzung (z.B. Privatsphäre tolerieren) führen



4. WOHNPFLEGEHEIME FÜR DEMENZKRANKE MENSCHEN

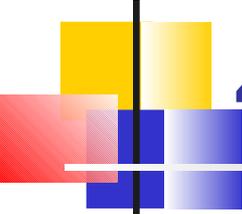


4.1. Demenz

Demenz beschreibt einen Zustand fortschreitenden Hirnabbaus. Es kommt zum Verlust erworbener Fähigkeiten durch organische Hirnkrankheit.

Beeinträchtigungen:

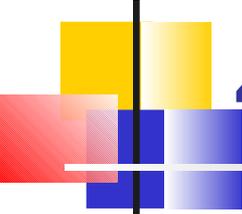
- Wissen und Denken
- Urteils- und Anpassungsfähigkeit an neue Situationen



4.2. Diagnosekriterien

- A1 Abnahme amnestischer Leistungen
- A2 Abnahme anderer kognitiver Leistungen
- B Interaktive Umgebungswahrnehmung
- C Vorliegen von mind. einer nicht-kognitiven Störung auf dem Gebiet Antrieb, Affekt und Sozialverhalten
- D Beschriebene Symptome sollten mind. 6 Monate vorhanden sein

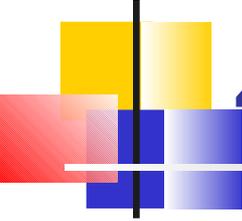
Schweregrade: leichte, mittelgradige und schwere Beeinträchtigungen



4.3. Milieutherapeutische Ansätze

= Ausgleich sensorischer, emotionaler,
kognitiver und physischer
Einschränkungen der Erkrankten

Kriterien: Ablesbarkeit
 Vertrautheit
 Unabhängigkeit
 Sensorische Stimulation
 Soziale Interaktion



4.4. Bestandteile räumlicher Umwelt

- Merkmale zur Orientierung

Wege

Grenzlinien

Bereiche

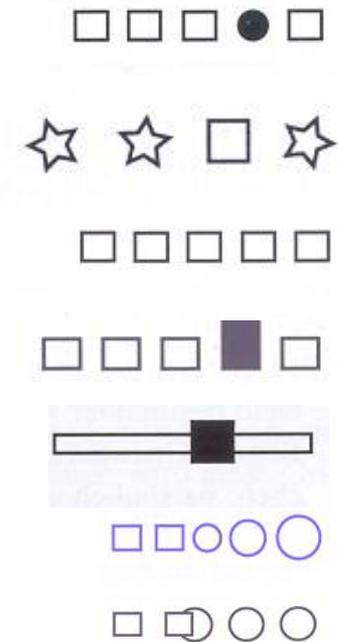
Brennpunkte

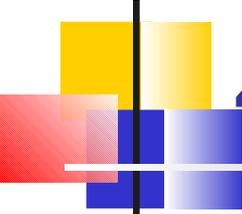
Merkzeichen



4.5. Eigenschaften einer ablesbaren Umwelt

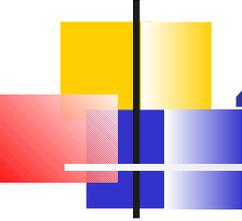
- Einmaligkeit
- Klarheit der Formen
- Kontinuität
- Dominanz
- Klarheit der Verbindungsglieder
- Richtungsdifferenzierung
- Umfang des Sichtbereiches





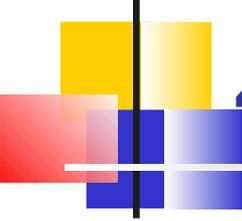
4.6. Orientierungshilfen

Intervention	Wirkungsweise und Empfehlung zur Ausformung
Referenzpunkte	Heben sich als Ankerpunkte im räumlichen Gefüge in Form, Funktion und evtl. Bedeutung von ihrer Umwelt ab (z.B. bewohnereigene Möbel)
Hinweise	Redundanz unterstützt Kurzzeitgedächtnis; unterschiedliche sensorische Wirkungsweise ist günstig; Information sehr direkt vermitteln; Reizüberflutung durch Überfrachtung vermeiden
Farbe	Keine Empfehlung für Farbgestaltungen; Farbcodierungen sind bei Demenz wirkungslos; intensive Farbkontraste unterstützen Wahrnehmung
Licht	Tageslicht fördert tages- und jahreszeitliche Orientierung; differenzierte Kunstlichtquellen können räumliche Orientierung unterstützen
Graphische Informationen	Lesefähigkeit kann lange Zeit erhalten bleiben; alterskorrelierte Wahrnehmungseinschränkungen beachten



4.7. Entwurfsprinzipien

- Nichts neues erlernen
- Überblick gewähren
- Entscheidungen reduzieren
- Ablesbarkeit gewährleisten



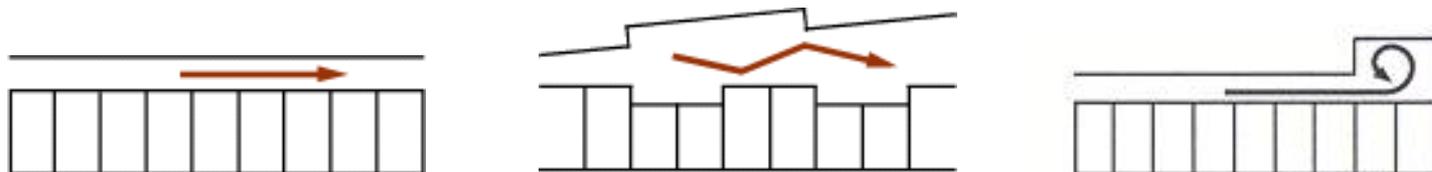
4.8. Gebäudestruktur

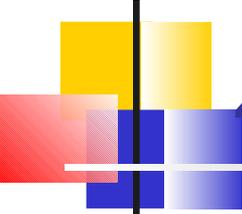
- Zonierung
 - Bereiche, die selbständig genutzt werden können
 - Bereiche, die Konflikt- und Gefahrensituationen hervorrufen können
- Bereichsbildung
 - Zentralbereiche
 - Individualbereiche
 - Funktionalbereiche

4.9. Bauliche Grundrissmerkmale

4.9.1. Erschließung

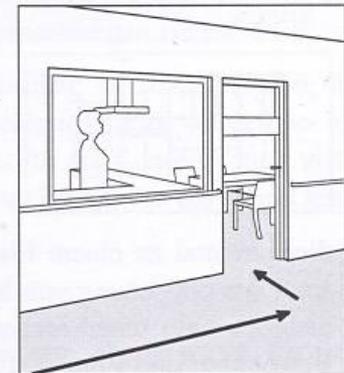
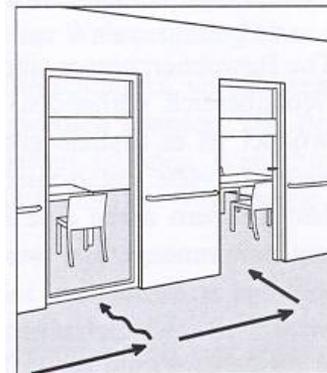
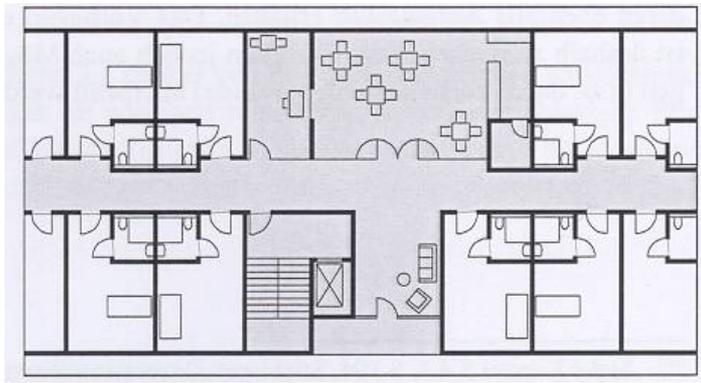
- Wohneinheit nur auf einer Etage
- große Sichtbereiche z.B. durch gerade Flure
- Flurenden als Umkehrstelle ausbilden
- Taktile und visuelle Leitelement

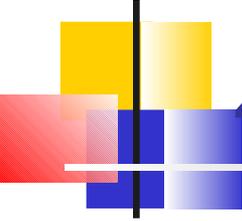




4.9.2. Ess- und Aufenthaltsorte

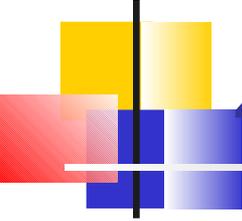
- Zentraler Ankerpunkt
- Auf einen Essraum beschränken
- Als einmaliges und einprägsames Element ausbilden
- Raumbildung





4.9.3. Bewohnerzimmer

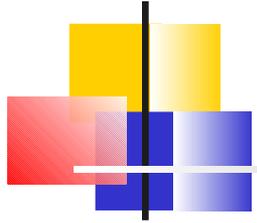
- Zur Orientierung Reihung mehrerer Zimmer
- Monotonie vermeiden
- Einzel- und Doppelzimmer
- Gestaltung/ Möblierung – hoher Grad an Personalisierung
- Belichtung – differenzierte Lichtquellen
- Individuelles Bad dem Zimmer zugeordnet



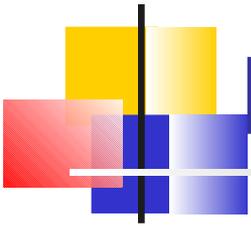
4.9.4. Freibereiche

- Möglichkeit den Freibereich selbständig aufzusuchen
- Demenzgärten
- Besondere Ausbildung der Zwischenzone
- Zugang über den Ess- oder Wohnbereich





5. DISKUSSION



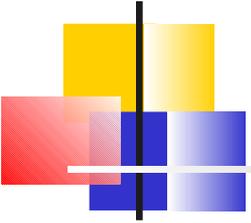
Heimmindestbauverordnung

§ 14

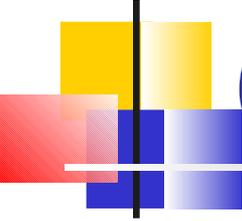
Wohnplätze **für eine Person** müssen **mindestens** einen **Wohnschlafraum mit einer Wohnfläche von 12 m²**,
Wohnplätze **für zwei Personen** einen solchen mit einer **Wohnfläche von 18 m²** umfassen.

**Verordnung über bauliche Mindestanforderungen für Altenheime, Altenwohnheime
und Pflegeheime für Volljährige (Heimmindestbauverordnung)**

27. Januar 1978 (BGBl I S. 189)



-
- Was sind die Ursachen für die hohe Sterblichkeitsrate von pflegebedürftigen alten Menschen, die frisch in ein Heim übergesiedelt sind?



6. Literatur

- Flade, A. (2008). *Architektur – psychologisch betrachtet*. Huber: Berlin.
- Grobecker, C., Krack-Roberg, E., Sommer, B. (2008). *Bevölkerungsentwicklung 2006*. Statistisches Bundesamt: Wiesbaden.
- Heeg, S. (2000). Bauliches Milieu und Demenz. In: C. Tesch-Römer & H.W. Wahl (Hrsg.) (2000). *Angewandte Gerontologie in Schlüsselbegriffen*. Kap. 36. Kohlhammer: Stuttgart.
- Heß, A. (2006). Das System, das Geld und die Würde. *Brand Eins* 06/06.
- Marguardt, G. (2007). *Kriterienkatalog Demenzfreundliche Architektur*. Logos Verlag: Berlin.
- Marguardt, G. (09.05.07). Präsentationsfolien „Kriterienkatalog Demenzfreundliche Architektur. Dresden.
- Saup, W. (1993)
- Saup, W. Altenheime als „Umwelten“. In: A. Kruse & H.W.Wahl (1994). *Altern und Wohnen im Heim. Endstation oder Lebensort?* Huber: Bern.
- Saup, W. (2000). Alten- und Pflegeheime. In: C. Tesch-Römer & H.W. Wahl (Hrsg.). *Angewandte Gerontologie in Schlüsselbegriffen*. Kap. 37. Kohlhammer: Stuttgart.
- Statistische Ämter des Bundes und der Länder (Hrsg., 2008). *Demografischer Wandel in Deutschland*. Statistisches Bundesamt: Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt (2008): *Pflegestatistik 2005*. Wiesbaden.
- C. Tesch-Römer & H.W. Wahl (Hrsg.) (2000). *Angewandte Gerontologie in Schlüsselbegriffen*. Kap. 38. Kohlhammer: Stuttgart.

- Internet:
 - www.onmeda.de/krankheit/demenz
 - www.demenztechnik.de